

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Lange sprachen sie von der Zukunft, die so glückverheißend vor ihnen lag. —

Am folgenden Morgen raunte es Einer dem Andern zu, daß im Herrenhause ein kostbarer Diamantschmuck gestohlen worden sei, und daß sich der Verdacht gegen den alten Konrad Grüner richte. Zwar offen sprach man nicht davon, denn die gnädige Frau hatte das streng untersagt; unbegreiflicher Weise wollte sie auch von einer Anzeige nichts wissen. Sie beharrte dabei, der Schmuck müsse sich wieder finden, und sie möchte nicht, daß Unschuldige unter so schwerer Anklage zu leiden hätten. Auf ihren ausdrücklichen Befehl unterblieb die öffentliche Meldung des Diebstahls.

So sehr Dr. Kottner auch gegen eine Anschulldigung des alten Grüner protestirte, man schenkte ihm wenig Glauben, denn die Dienstboten versicherten übereinstimmend, das Konrad Abends spät noch im Herrenhause gewesen sei, während doch die gnädige Frau behauptet hatte, daß der Schmuck gegen Abend sich noch in ihrem Besitz befand. Wer die Sache unter die Leute gebracht, wußte Niemand, auch wollte Keiner den Verdacht zuerst ausgesprochen haben, allein, man zischelte überall davon.

Frau v Tannheim versicherte wiederholt, sie glaube niemals daran, daß Gertrud den Diebstahl ausgeführt haben könnte, dazu schien sie ihr gar nicht fähig zu sein, aber — so legte man sich insgeheim das Vorkommniß aus — das Mädchen hatte wahrscheinlich dem Alten von dem Schmuck gesprochen, und dieser konnte dann der lockenden Versuchung nicht widerstehen. Diese Annahme schien den Dorfbewohnern die richtige zu sein. Umsonst betheuerte Gertrud, daß von dem Schmuck gar nicht die Rede gewesen sei; vergebens schwur der Alte, daß er das kostbare Kleinod nie zu Gesicht bekommen habe — man lächelte nur zweideutig und — zuckte die Achseln. Freilich wagte Keiner, die Anschulldigung dem Alten direkt in's Gesicht zu sagen, aber er wußte es doch, daß der schwere Verdacht des Diebstahls auf ihm ruhte.

Am Abend dieses Schreckenstages eilte Gertrud, von banger Sorge getrieben, den Berg hinab, um womöglich ihren Franz zu sehen. Er schien bereits auf sie gewartet zu haben, auf seiner sonst so heiteren Stirn lag eine finstere Wolke.

„Um Gotteswillen, mein Liebster,“ schrie das Mädchen entsetzt auf, „Du glaubst doch nicht etwa —, daß ich —, oder mein Vater —“

Er ließ sie nicht ausreden.

„Still davon, Gertrud, da sei Gott vor, daß ich an Eurer Rechtschaffenheit zweifle,“ jagte er beruhigend, „ich kenne doch mein gutes Mädel —, vor mir brauchst Du kein Wort zu Deiner Rechtfertigung zu sagen —, aber —, die Andern —, die glauben nur zu gern, was man über Euch spricht. O, über diese hämischen, neidischen und mißgünstigen Menschen darfst Du Dich nicht kränken.“ —

„Wenn Du nur an mich glaubst, dann mögen die Andern reden, was sie wollen, es ist mir gleichgiltig!“ fiel das Mädchen rasch ein.

„Mir läge an der ganzen Sippchaft nichts, ich würde Dich ihnen allen zum Trotz jogleich heimführen als mein geliebtes Weib —, aber —“.

„Nun?“ fragte Gertrud ängstlich, als Franz bekommen schwieg.

„Du weißt ja, wie der Vater ist,“ fuhr er nach kurzer Pause fort. „Zwar besitzt er ein gutes Herz, doch einen harten Kopf, und man hat ihn jetzt so gegen Dich aufgeheßt, daß er schwur, nicht eher seinen Segen zu unserem Bunde geben zu wollen, bis die ganze Sache sich aufklärt. Und daran wird er festhalten, ich kenne ihn! Siehst Du, das ist es, was mir Sorge macht. Unsere Vereinigung ist nun weit —, weit hinausgeschoben, wer kann sagen, wie Alles enden wird? Und ohne den Segen des Vaters will ich einen solchen Schritt nicht unternehmen, er führt zu keinem Glück.“